

Zur Varianz in der deutschen Rechtschreibung und zu ihrer Begründung. Kontinuität und Diskontinuität im Bereich der Fremdwortvariantenschreibung

Kerstin Güthert

Dem Thema Varianz wird in der Literatur auf hauptsächlich zweierlei Weise begegnet: während in dem einen Teil der Beiträge eine Bestandsaufnahme zu einem historischen Zeitpunkt x vorgenommen wird, wird in dem anderen Teil der Beiträge eine Einteilung nach Variantenarten unternommen. Dabei werden unterschiedliche Angänge gewählt. So gründet sich beispielsweise die Einteilung von Joachim Jacobs auf den Status der Variantenschreibungen im Schriftsystem,¹ wohingegen Peter Gailmann pragmatische Faktoren bei seiner Konzeption mit einbezieht.² In diesem Sinne setzt er u. a. eine komplexitätsbedingte Varianz für die Fälle an, in denen »[...] der Gegenstand zwar in eindeutige, sachlich fundierte Regeln gefasst werden kann, aber für den grössten Teil der Regelanwender zu komplex ist.«³ Ansätzen dieser Art ist gemein, dass der Variantenbegriff sehr weit gefasst ist und so insbesondere auch Fälle einschließt, die im Sprachsystem angelegt sind und eine (grammatikalische) Ausdrucksmöglichkeit bezeichnen. Ein Beispiel hierfür sind Verbindungen mit Partizipien (vgl. *Rat suchend/ratsuchend*), die sich sowohl als Wort wie auch als Syntagma reanalysieren lassen. Es überrascht daher nicht, dass vielfältig Kritik daran vorgetragen wurde.⁴ Diese betrifft vor allem den Bereich, mit dessen Beispielen überproportional häufig die Reform illustriert wurde und der »ganz offensichtlich mit sehr vielen Emotionen verbunden ist«⁵: den Bereich der Fremdwortvariantenschreibung, auf den ich mich im Folgenden beschränken werde. Dazu wird in einem ersten Abschnitt die Entwicklung des Variantenbestands von der sog. I. Orthographischen Konferenz an beschrieben und dieser Entwicklung werden die jeweils explizierten Aufnahmekriterien gegenübergestellt.

1 Joachim Jacobs: »Vom (Un-)Sinn der Schreibvarianten«, in: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 26 (2007), S. 43-80.

2 Peter Gailmann: »Varianz in der Rechtschreibung«, in: *Sprachspiegel* 60 (2004), S. 38-47.

3 Peter Gailmann: »Varianz...« (wie Anm. 2), S.41.

4 Vgl. z.B. Peter Eisenberg: *Grundriß der deutschen Grammatik*. Band1: Das Wort. 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage, Stuttgart/Weimar 2004, S. 332.

5 Oliver Stenschke: *Rechtschreiben, Recht sprechen, recht haben - der Diskurs über die Rechtschreibreform. Eine linguistische Analyse des Streits in der Presse*. Tübingen 2005, S. 184.

Auf diese Weise werden Bedingungsfaktoren außerhalb einer rein diachronen oder synchronen Betrachtungsweise sichtbar und können in die Wertung eingehen.

1. Der Bestand an Fremdwortvariantenschreibungen und seine Entwicklung

1.1 Der Bestand im aktuellen amtlichen Regelwerk

Mit Inkraftsetzung eines ersten, zunächst auf der Ebene eines Landes geltenden amtlichen Regelwerks im Jahre 1855 wird ein neues Kapitel in der Geschichte der deutschen Rechtschreibung aufgeschlagen, da von diesem Zeitpunkt an die Rechtschreibung – als einzige sprachliche Norm – amtlicherseits kodifiziert wird. Sie ist Norm »innerhalb derjenigen Institutionen (Schule, Verwaltung), für die der Staat Regelungskompetenz hinsichtlich der Rechtschreibung hat«⁶ und reklamiert darüber hinaus einen »Vorbildcharakter für alle, die sich an einer allgemein gültigen Rechtschreibung orientieren möchten (das heißt Firmen, speziell Druckereien, Verlage, Redaktionen – aber auch Privatpersonen)« (ebd.). Dementsprechend kommt dem amtlichen Regelwerk ein besonderer Stellenwert zu und es soll hier als Bezugspunkt dienen.

Das amtliche Regelwerk behandelt die Fremdwortvariantenschreibung entsprechend seiner Anlage einer »doppelten Kodifikation« sowohl im Regelteil als auch im Wörterverzeichnis. Dabei beschränkt es sich in den betreffenden Paragraphen 20(2) und 32(2) des Regelteils auf den Verweis, dass »im Prozess der Integration entlehnter Wörter [...] fremdsprachige und integrierte Schreibung nebeneinanderstehen [können]« und dass »manche fremdsprachige Schreibungen [...] nur noch fachsprachlich üblich [sind]«, und benennt einzelne Integrationsmuster, die es anhand von Beispielen illustriert. Die Festlegungen selbst erfolgen einzelwortweise über das Wörterverzeichnis.⁷

Im amtlichen Wörterverzeichnis sind insgesamt 263 Fremdwörter in Variantenschreibung angeführt,⁸ von denen 13 markiert sind. Eine Markierung erfolgt nur in Fällen, bei denen einer der beiden angegebenen Schreibungen ausschließlich nationale Geltung zuerkannt wird (vgl. z.B. *Casino (österr. auch), Kasino*). Andere Markierungen, wie insbesondere die Zugehörigkeit zu einer

6 Rat für deutsche Rechtschreibung (Hg.): *Deutsche Rechtschreibung: Regeln und Wörterverzeichnis. Amtliche Regelung*. Tübingen 2006, S. 9.

7 Zur Notationsweise sei angemerkt, dass bei Variantenschreibungen entsprechend der Integrationsrichtung immer die fremdsprachige Schreibung an erster Stelle genannt ist. Bei der Darstellung der (Fremd)grapheme wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit in Tabellen u. Ä. auf Kursivdruck statt auf die linguistische Notation zurückgegriffen.

8 Nicht mit eingerechnet sind hierbei drei Fälle, bei denen ein lateinischer Plural wahlweise mit <c> oder <z> geschrieben werden kann (z.B. *Indices/Indizes*).

Fachsprache, werden nicht vorgenommen. Das amtliche Wörterverzeichnis listet 32 derartige Fälle auf, hauptsächlich aus dem Bereich der Chemie (wie z.B. *Acetat*, *Azetat*).⁹ Weiterhin enthält es 6 Fälle von Teilintegration durch Weglassen der Diakritika (z.B. *Château*, *Chateau*). Diese Fälle werden, wie die anderen soeben genannten, aufgrund ihrer Spezifik im Weiteren nicht berücksichtigt.

Ein Überblick über die verbleibenden Variantenschreibungen ist in Tabelle 1 gegeben.¹⁰ Dieser ist zunächst zu entnehmen, dass über die Hälfte der Variantenschreibungen, nämlich 122 von 212, bereits vor der 1996er-Reform zulässig war.¹¹ Des Weiteren wird deutlich, dass ein Gros der Variantenschreibungen auf wenige Integrationsmuster entfällt und die Zulassung neuer Variantenschreibungen im Jahre 1996 sich ebenfalls auf bestimmte Integrationsmuster konzentriert.¹² So sind, bezogen auf das Integrationsmuster, mehr als die Hälfte der jeweiligen Variantenschreibungen erst seit 1996 zulässig bei den Fällen mit <gh, kh, rh, th>-<g, k, r, t>, <ph>-<f>, <t>-<z> und <é(e)>-<ee>. Diesen gegenüber stehen die Integrationsmuster <c>-<k> und <c>-<z>, bei denen keine neuen integrierten Variantenschreibungen zugelassen bzw. fremdsprachige Variantenschreibungen wieder zugelassen wurden.

Tabelle 1: Anzahl und Art der im amtlichen Wörterverzeichnis enthaltenen Fremdwortvariantenschreibungen

Integrationsmuster	Gesamtzahl	davon zulässig vor 1996	davon zulässig seit 1996	Anzahl der 1996 neu zulässigen integrierten Varianten
<i>c-k</i>	38	34	4	(1) ¹³
<i>c-z</i>	8	8	0	0

9 In der 1996er-Fassung des amtlichen Regelwerks ist nur in 8 der 32 Fälle eine Variantenschreibung vorgesehen. In den anderen Fällen ist allein die integrierte Schreibung verzeichnet (so z.B. bei *Azetat*).

10 Variantenschreibungen mit mehr als einer Graphemsubstitution werden jeweils unter dem vokalischen Integrationsmuster erfasst (so z.B. *Mayonnaise/Majonäse* unter *ai-ä*).

11 Die Angabe bezieht sich auf den letzten, vor der 1996er-Reform erschienenen Rechtsschreib-Duden aus dem Jahre 1991, dessen Schreibungen seinerzeit maßgebend waren. Er enthält keinen Eintrag zu vier der im amtlichen Regelwerk angeführten Variantenschreibungen: *Frigidaire/Frigidär*, *Graphie/Grafie*, *Leggings/Leggins*, *Saisonnier/Saisonier*.

12 Der Befund korreliert folglich nicht mit der Darstellung im Regelteil. Der Regelteil nennt unter den §§ 22(2) und 32(2) nicht die am häufigsten vorkommenden Substitutionen, sondern die Zentrum der Reformbemühungen stehenden.

13 In Klammern, da es den Fall *Hillbillymusic/Hillbillimusik* und somit kein neu integriertes Lexem betrifft.

Tabelle 1 (Fortsetzung)

Integrationsmuster	Gesamtzahl	davon zulässig vor 1996	davon zulässig seit 1996	Anzahl der 1996 neu zulässigen integrierten Varianten
<i>ch-sch</i>	10	9	1	1
<i>gh-g, kh-k, rh-r, th-t</i>	9	2	7	7
<i>ph-f</i> (1): <i>graph-graf</i> , <i>phon-fon, phot-fot</i>	39	8	31	31
<i>ph-f</i> (2): andere	4	2	2	2
<i>t-z</i> (1): <i>z-Stamm</i> ¹⁴	14	2	12	12
<i>t-z</i> (2): andere	3	2	1	0
<i>ai-ä</i>	7	4	3	3
<i>é(e)-ee</i>	20	4	16	16
<i>ou-u</i>	7	6	1	1
sekundäre Assimilation ¹⁵	12	11	1	1
sonstige ¹⁶	40	30	10	10

1.2 Historische Einordnung des Bestandes

Vorderhand ist demnach von Interesse, wie sich die neu zugelassenen Variantenschreibungen in den bestehenden Variantenbestand einfügen und welchen Veränderungen der Variantenbestand in der jüngeren Vergangenheit unterworfen war. Um hierin eine Einschätzung vornehmen zu können, wurden als Vergleichsbasis die auf der später so genannten I. bzw. II. Orthographischen Konferenz von 1876 und 1901 erarbeiteten amtlichen Regelwerke¹⁷ und das im Jahre

14 »z-Stamm« meint die in Anm. 1 erwähnte Fallgruppe um *substanziell*, bei der die 1996 neu zugelassene Schreibung auf ein spirantisch auslautendes Substantiv der zugehörigen Wortfamilie bezogen werden kann.

15 Hierunter werden Fälle mit Leseaussprache und nachfolgender Angleichung wie *Sorbet-Sorbett* geführt.

16 Unter »sonstige« sind Variantenschreibungen erfasst, deren Integrationsmuster weniger als fünfmal belegt ist, z. B. <au>-<o> in *Sauce/Soße*.

17 »Verhandlungen der zur Herstellung größerer Einigung in der Deutschen Rechtschreibung berufenen Konferenz. Berlin, den 4. bis 15. Januar 1876. Veröffentlicht im Auftrage des Königl. Preußischen Unterrichtsministers«, in: *Die orthographischen Konferenzen von 1876 und 1901*. Hg. Dieter Nerijs. Hildesheim/Zürich/New York 2002, S. 1–173; *Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis*. Herausge-

1903 erschienene *Amtliche[s] Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den preußischen Kanzleien*¹⁸ sowie verschiedene Auflagen des Rechtschreib-Dudens und, als Korrektiv für die frühe Phase, das *Orthographische Hilfsbuch* von Daniel Sanders¹⁹ herangezogen. Damit sind gleichzeitig Meilensteine in der Kodifikation der deutschen Rechtschreibung benannt: Das Regelwerk von 1876, obwohl offiziell nie in Kraft getreten, stellt einen Bezugspunkt für alle darauffolgenden, zunächst auf Länderebene erscheinenden Regelwerke dar. Diese Funktion kann es übernehmen, da es in weiten Bereichen den Schreibgebrauch kodifiziert und einen Schlusstrich unter die Auseinandersetzungen um die theoretische Ausrichtung der deutschen Rechtschreibung zieht. Dies gilt umso mehr für das 1901 beschlossene, 1902 veröffentlichte Regelwerk, in dem die erste gesamtdeutsche Regelung kodifiziert ist. Das preußische Kanzleiwörterverzeichnis schließlich trifft Festlegungen bei Variantenschreibungen, die grosso modo bis heute Bestand haben.

Die Auswertung der genannten Werke im Hinblick auf die im aktuellen Regelwerk hauptsächlich dokumentierten Integrationsmuster zeigte,²⁰ dass in drei Fällen für das betreffende Fremdgraphem eine integrierte Schreibung weder als alleinige noch als Variantenschreibung vorlag. Dabei handelt es sich um die Integrationsmuster *ph-f* (1) und (2) sowie *t-z* (1). Im ersten Fall finden sich Belege

geben im Auftrage des Königlich Preußischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. Neue Bearbeitung. Berlin 1902.

18 *Amtliches Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den preußischen Kanzleien. Gemäß dem Beschlusse des Königlichen Staatsministeriums vom 11. Juni 1903.* Berlin 1903.

19 Daniel Sanders: *Orthographisches Hilfsbuch als Norm für Schriftsetzer und Druckberichtiger.* Leipzig 1879.

20 Die für die einzelnen Integrationsmuster erstellten Korpora erfassen neben den im 2006er-Regelwerk ausgewiesenen Variantenschreibungen sämtliche Einträge mit den betreffenden Integrationsmustern aus den Wörterverzeichnissen von 1876, 1902 und 1903. Ergaben sich hierbei Unterschiede, erfolgte ein Abgleich mit den einzelnen Auflagen des Rechtschreib-Dudens, von dem neben der ersten, 1980 im Nachdruck erschienenen Auflage von 1880 die 3., umgearbeitete und vermehrte Aufl. von 1892, die 5., umgearbeitete und vermehrte Aufl. von 1897, die 6., verbesserte und vermehrte Aufl. von 1900, die 7. Aufl. von 1902, die 8., neubearbeitete Aufl. von 1913, die 9., neubearbeitete Aufl. von 1925, die 10., neubearbeitete und erweiterte Aufl. von 1929, die 11., neubearbeitete und erweiterte Aufl. von 1934, die 12., neubearbeitete und erweiterte Aufl. von 1941, die 13. Aufl. von 1953, die 14. Aufl. im ersten verbesserten Neudruck von 1957, die 15., erweiterte Aufl. von 1961, die 16., erweiterte Aufl. von 1968, die 17., neu bearbeitete und erweiterte Aufl. von 1973, die 18., neu bearbeitete und erweiterte Auflage von 1980 und die 19., völlig neu bearbeitete Aufl. von 1986 und die 20., völlig neu bearbeitete und erweiterte Aufl. von 1991 herangezogen wurden. Sämtliche eingesehenen Auflagen entstammen dem Archiv der Arbeitsstelle des Instituts für Deutsche Sprache (IDS), Mannheim.

für integrierte Schreibungen erstmals in der 10. Auflage des Rechtschreib-Dudens aus dem Jahre 1929, weitere folgen in der 12., 14., 15. und 16. Auflage.²¹ In den anderen beiden Fällen sind die integrierten Schreibungen von der 14. (<Existenzial> und *Existenzialismus*), 15. (*Fantasie* in der Bedeutung *Vorstellung*) bzw. 18. (*fantastisch*) Auflage an belegt.

Bei allen anderen Integrationsmustern sind Belege für integrierte Schreibungen sowie für Variantenschreibungen zur Zeit der Kodifikation um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert bereits gegeben. Es zeigen sich aber deutliche Unterschiede im Integrationsstand und im weiteren Integrationsverlauf, wie anhand der Integrationsmuster *ou-u* und *c-k* eingehender ausgeführt werden soll.

Die Entwicklung beim Integrationsmuster *ou-u* ist in Tabelle 2 festgehalten. Aus ihr wird deutlich, dass der zeitliche Schwerpunkt bei der Integration in den Jahren zwischen 1876 und 1903 liegt. So sieht beispielsweise das Regelwerk von 1876 für *Kulisse* ausschließlich die Schreibung *Coulisse* vor. Sanders und Duden verzeichnen die integrierte Schreibung bereits als Nebenform und das amtliche Regelwerk von 1902 führt beide Schreibungen als gleichberechtigt an, bevor das Regelwerk von 1903 allein die integrierte Schreibung für zulässig erklärt. Nach dem Jahre 1903 kommen integrierte Schreibungen demgegenüber nur noch in Einzelfällen auf und wenn, dann in Form einer Variantenschreibung. Beispiele hierfür sind *Kupon*, *Kusine* und *Sutane*, die erstmals in der 8. Auflage des Rechtschreib-Dudens gebucht sind;²² letztmalig ist dieser Vorgang in der 12. Auflage zu beobachten bei *Nugat*. Eine ausschließliche Neuintegration findet hingegen nicht mehr statt. Vielmehr werden in einer gegenläufigen Bewegung fremdsprachige Schreibungen als Variante wieder zugelassen. Erstmals geschieht dies in der 16. Auflage mit *Boutique*, eine Auflage später folgt *Bouquet*, nachdem es bereits in der 16. Auflage für den österreichischen Sprachraum (wieder) zugelassen war.

Tabelle 2: Entwicklung beim Integrationsmuster *ou-u*²³

RW 2006	RW 1876	Sanders 1879	Duden 1880	RW 1902	WV 1903
<i>Bouquet/Bukett</i>	<i>ou</i>	<i>ou-tt</i>	<i>ou</i>	<i>ou-u</i>	<i>u</i>
<i>Boutique/Butike</i>	<i>u</i>	<i>ou</i>	<i>ou-u</i>	<i>u</i>	<i>u</i>

21 Und zwar in Form von *Fotografie* samt Derivaten und *Telegrafie* (10. Auflage), *Stenografie* (12. Auflage), *Grafik* samt Derivaten (14. Auflage), *fotogen* (15. Auflage) sowie *Lithografie* und *Mikrofon* (16. Auflage).

22 *Kupon* ist zuvor bereits in der 5. und 6. Auflage als nach dem badischen Regelwerk zulässig ausgewiesen.

23 »Regelwerk« ist mit »RW«, »Wörterverzeichnis« mit »WV« abgekürzt, »NF« meint »Nebenform«. *Furier* ist im aktuellen amtlichen Regelwerk nicht verzeichnet, in den 2009er-Auflagen von Duden und Wahrig ist es in Variantenschreibung angesetzt, wobei die fremdsprachige Schreibung auf den österreichischen und schweizerischen Sprachraum beschränkt wird.

Tabelle 2 (Fortsetzung)

RW 2006	RW 1876	Sanders 1879	Duden 1880	RW 1902	WV 1903
<i>Coupon/Kupon</i>	<i>ou</i>	<i>ou</i>	<i>ou</i>	<i>ou</i>	<i>ou</i>
<i>Cousine/Kusine</i>	<i>ou</i>	<i>ou</i>	<i>ou</i>	<i>ou</i>	<i>ou</i>
[<i>Furier</i>]	<i>ou</i>	<i>ou</i> (NF)	<i>u</i> (NF)	<i>ou</i> (NF)	<i>u</i>
<i>Furnier</i>	-	<i>ou</i> (NF)	<i>u</i> (NF)	<i>ou</i> (NF)	<i>u</i>
<i>Furage</i>	<i>ou</i>	-	<i>u</i> (NF)	-	<i>u</i>
<i>Kulisse</i>	<i>ou</i>	<i>u</i> (NF)	<i>u</i> (NF)	<i>ou-u</i>	<i>u</i>
<i>kurant</i>	<i>ou</i>	<i>ou</i>	<i>u</i> (NF)	<i>ou-u</i>	<i>u</i>
<i>Kuvert</i>	<i>ou</i>	<i>ou</i>	<i>ou</i>	<i>ou-u</i>	<i>u</i>
<i>Nougat/Nugat</i>	-	-	-	-	-
<i>Soutane/Sutane</i>	-	<i>ou</i>	-	-	-
<i>Retusche</i>	-	<i>u</i> (NF)	<i>ou</i>	<i>ou-u</i>	<i>u</i>
<i>retuschieren</i>	-	<i>ou</i>	<i>ou</i>	<i>ou-u</i>	<i>u</i>

Wie das Integrationsmuster *ou-u* verhalten sich im Großen und Ganzen auch die Integrationsmuster *ai-ä*, *é(e)-ee* und *ch-sch*,²⁴ sodass an dieser Stelle einzig auf zusätzliche Aspekte einzugehen ist. Dies betrifft zum einen das Integrationsmuster *ch-sch* und hier das Lemma *Schock* und zum anderen das Integrationsmuster *é(e)-ee* mit dem Lemma *Dragée/Dragee*. *Schock* ist als einziges Lexem dieser Gruppen bei heute integrierter Schreibung noch im 1903er-Wörterverzeichnis ausschließlich in der fremdsprachigen Schreibung dokumentiert und wird im Bereich des Heerwesens in der Bedeutung »Stoß, Angriff, Anprall« verwendet. Eine integrierte Schreibung ist erstmals in der 9. Auflage und nur für die neue Bedeutung »Nervenanfall« vorgesehen. Von der 14. Auflage an ist dann unterschiedslos allein die integrierte Schreibung zulässig. Ähnlich gelagert ist der Fall *Dragée/Dragee*, bei dem mit Aufkommen der neuen Bedeutung »Arzneitafelchen« in der 11. Auflage fortan eine Schreibänderung von *Dragee* zu *Dragée* durchgeführt wird. Die integrierte Schreibung, bis dahin allein geführt, ist als Variantenschreibung erst seit der 17. Auflage wieder verzeichnet. In beiden Fällen ist folglich die Zugehörigkeit zu einer Fachsprache von ausschlaggebender Bedeutung für die Festsetzung der Schreibung, womit ein für das Vorhandensein von Variantenschreibungen zentraler Punkt angesprochen ist.

Entstammen die bisher besprochenen Integrationsmuster hauptsächlich dem

24 Das Regelwerk von 1876 enthält bei diesen Mustern neun Schreibungen, die aktuell nicht mehr der Norm entsprechen (*Affaire, Portrait* (neben *Porträt*), *Quarantaine; Carré, Comité; Charpie, Charade, Charlatan, Choque*) und drei weitere Schreibungen, für die das Regelwerk von 2006 zusätzlich eine integrierte Variantenschreibung ausweist (*Coupé; charmant, tranchieren*). In einem Fall (*Chimäre-Schimäre*) ist eine Variantenschreibung des 1876er-Regelwerks auch in demjenigen von 2006 angeführt (1903 mit <sch> festgesetzt, wird sie in sämtlichen Duden-Auflagen geführt).

Französischen und seltener dem Englischen und bilden, gerade was die vokalischen Muster anbelangt, einen weithin geschlossenen, isolierten Wortschatz, so kommt es beim Integrationsmuster *c-k* auch in jüngerer Zeit immer wieder zu Aufnahmen durch Entlehnung bzw. Lehnwortbildung und zur nachfolgenden Integration (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3: Jüngere Integrationen beim Integrationsmuster *c-k*
(vollzogen an den einzelnen Auflagen des Rechtschreib-Dudens)

RW 2006	Erstbeleg		integrierte Schreibung	
	Auflage	Schreibung	seit Auflage	in Form
<i>Clan/Klan</i>	1	<i>c-</i>	15	Variante
<i>Crux/Krux</i>	12	<i>c-</i>	15	Variante
<i>Discjockey/Diskjockey</i>	17	<i>-c-/-k-</i>	17	Variante
<i>Disco/Disko</i>	18	<i>-c-/-k-</i>	18	Variante
<i>Score/Skore</i>	20	<i>-c-/-k-</i>	20	Variante

Bei den Integrationsmustern *c-z* und bei der sekundären Assimilation verhält es sich ähnlich. So tritt bei Letzterem z. B. in der 19. Auflage die Form *Süffisanz* zu *Süffisance*, die im Rechtschreib-Duden seit der 1. Auflage in der fremdsprachigen Schreibung *Suffisance* und seit der 12. Auflage in der teilintegrierten Schreibung *Süffisance* nach Varianz seit der 8. Auflage geführt wird. Bei *c-z* sei beispielhaft auf das Lemma *becircen/bezirzen* verwiesen, das seit der 15. Auflage und von Beginn an in Variantenschreibung eingetragen ist.

Zusammengefasst können im Hinblick auf die im amtlichen Regelwerk hauptsächlich belegten Integrationsmuster demzufolge grundsätzlich drei verschiedene Gruppen ausgemacht werden:²⁵

- (a) Das Integrationsmuster ist nach 1903 aufgekommen und aktuell produktiv
- (b) Das Integrationsmuster bestand 1903 bereits und ist weiterhin produktiv
- (c) Das Integrationsmuster bestand 1903 und ist aktuell nicht mehr produktiv

Der Gruppe (a) gehören die Integrationsmuster *ph-f* (1) und (2) sowie *t-z* (1) an, (b) die Integrationsmuster der sekundären Assimilation, *c-k* und *c-z* und (c) die Integrationsmuster *ch-sch*, *ai-ä*, *é(e)-ee* und *ou-u*.

25 Die Integrationsmuster *t-z* (2) und *gh-g*, *kh-k*, *rh-r*, *th-t*, bei denen vor der 1996er-Reform in Variantenschreibung *minutiös/minuziös*, *Pretiosen/Preziosen* sowie *Ghetto/Getto*, *Khaki/Kaki* vorlagen, sind aufgrund der geringen Belegrate nicht eingeordnet.

2. Kriterien der Zulassung von Variantenschreibungen

2.1 Vor der 1996er-Reform

Der Befund in den einzelnen Wörterverzeichnissen und Rechtschreibwörterbüchern, noch mehr aber überlieferte zeitgenössische Einschätzungen geben Aufschluss über die Zulassungskriterien von Variantenschreibungen.

Den Ausgangspunkt für die Zulassung von Variantenschreibungen bildet demnach die Beobachtung des Schreibgebrauchs, in dem sich Belege für die integrierte wie die fremdsprachige Schreibung nachweisen lassen. Dabei wird das Schwanken im Gebrauch z. T. dazu genutzt, um einen laufenden Integrationsprozess zu unterstützen und ihn maßvoll zu lenken. Ein Beispiel hierfür ist die Integration von <c> zu <k>.

Der Ursprung dieser Integration von c-k ist nach Einschätzung von Wilhelm Wilmanns in dem Bemühen zu sehen, griechische, meist über das Lateinische vermittelte Lehnwörter (wieder) der Herkunft gemäß und demnach mit <k> zu schreiben, lateinische hingegen mit <c>, was zu einem Schwanken geführt habe, »[...] denn die Masse der Schreibenden wußte die von den Gelehrten vorgeschriebene Grenze nicht inne zu halten.«²⁶ Alle Versuche im Folgenden, einen Geltungsbereich von <k> für <c> festzusetzen, scheiterten, so auch die Vorgabe der I. Orthographischen Konferenz, <c> zu beschränken auf die Folgen <cc> und <cq> (wie in *Accusativ, Acquisition*) sowie auf »[...] Fremdwörter, welche auch sonst undeutsche Lautbezeichnung bewahrt haben, z. B. Campagne, Compagnie (aber Kompanie), Commis, Coulissee, Couvert, Octroi.«²⁷ Für Wilmanns lag es daher in der Konsequenz, »[...] daß die Wörterverzeichnisse sich nicht selten, das eine mehr, das andere weniger, von der allgemeinen Norm entfernen[t]en.«²⁸ Dazu bedienten sie sich in der Regel des Mittels der Variantenschreibung. Wie weit sich indes die amtlichen Regelbücher mit diesem Vorgehen von dem herkömmlichen, insbesondere in den Verwaltungen weiterhin üblichen Gebrauch entfernt hatten, zeigt der Beschluss der II. Orthographischen Konferenz vorausgegangenen Sitzung im preußischen Unterrichtsministerium zur deutschen Rechtschreibung, den ich ob seines paradigmatischen Charakters zitieren möchte. Das Bemer-

26 S. Wilhelm Wilmanns: »Was soll geschehen, um die deutsche Rechtschreibung zu größerer Einheit zu führen [Gutachten]«, in: *Die orthographischen Konferenzen von 1876 und 1901*. Hg. Dieter Nerius. Hildesheim/Zürich/New York 2002, S. 220.

27 S. »Verhandlungen der zur Herstellung größerer Einigung in der Deutschen Rechtschreibung berufenen Konferenz. Berlin, den 4. bis 15. Januar 1876. Veröffentlicht im Auftrage des Königl. Preussischen Unterrichtsministers«, in: *Die orthographischen Konferenzen von 1876 und 1901*. Hg. Dieter Nerius. Wie Anm. 26, S. 143.

28 S. Wilhelm Wilmanns: *Die Orthographie in den Schulen Deutschlands. Zweite umgearbeitete Ausgabe des Kommentars zur preußischen Schulorthographie*. Berlin 1887, S. 215–223.

kenswerte daran ist, dass der Varianz hier eine zusätzliche Funktion zugewiesen und diese fixiert wird, nämlich diejenige, einen Konsens zu ermöglichen – ein Moment, das im Kontext der Variantenschreibung oft der aktuellen Regelung in Abgrenzung zur alten Regelung zugeschrieben wurde:

»Beschlüsse

1. Es empfiehlt sich als Grundlage für die weitere einheitliche Regelung der Rechtschreibung die bisherige amtliche Schulorthographie beizubehalten. Weitere Zugeständnisse, als das unter 2 Nr. f erwähnte, dürfen der Rechtschreibung des B.G.B. (Bürgerlichen Gesetzbuches) nicht gemacht werden [...].
2. In dem Regelbuch für preußische Schulorthographie werden folgende Änderungen für angemessen erachtet: [...]
3. f. Für § 24 (Schreibung der Fremdwörter) wurde beschlossen, daß die Bezeichnung des fremden c durch k oder z je nach der Aussprache (z. B. Akkord, Akzent, Zentrum) überall als gleichberechtigt angesehen werden soll. Dieser Vorschlag entspricht der Schreibung des B.G.B.«²⁹

Dabei bezeichnen beide Schreibungen einen beobachteten Gebrauch, woraus erhellt, dass die Wiedenzulassung der fremdsprachigen Schreibung zu einer (bereits) integrierten Schreibung ebenso aus der Beobachtung des Schreibgebrauchs resultieren kann wie Aufnahme einer integrierten Schreibung zu einer bestehenden fremdsprachigen Schreibung. Absolut gesehen ist dieser Fall in jüngerer Zeit häufiger belegt,³⁰ da spätestens seit den sechziger Jahren zunehmende Fremdsprachenkenntnis und Internationalisierung zu einer Verbreitung der fremdsprachigen Formen beitragen (vgl. in diesem Sinne die oben beschriebene Wiederaufnahme der Schreibungen *Bouquet* und *Boutique* in der 16./17. Auflage des Rechtschreib-Dudens).

Von der maßvollen Lenkung des Schreibgebrauchs ist es, zumal zu Beginn der amtlicherseits erfolgenden Kodifikation als Fremdwörter im größeren Umfange in ihrer Schreibung integriert wurden, nur ein kleiner Schritt zu der auch geübten Praxis, dem Benutzer in den Wörterbüchern Variantenschreibungen zur Wahl zu stellen, die analog zu bereits bestehenden (Varianten)schreibungen gebildet bzw. neu gebildet und dementsprechend nicht im Schreibgebrauch verankert sind. So findet sich z. B. in der 8. Auflage des Rechtschreib-Dudens zu den Lemmata *Kupee* und *Kupon* die Anmerkung, dass sie »[...] wohl [...] als zulässig bezeichnet

29 S. »Protokoll über die Sitzung im preußischen Unterrichtsministerium zur deutschen Rechtschreibung (30. Juni 1900)«, in: *Die orthographischen Konferenzen von 1876 und 1901*. Hg. Dieter Nerius. Wie Anm. 26, S. 211 f.

30 Vgl. u. a. Kommission für Rechtschreibfragen des Instituts für deutsche Sprache (Hg.): *Zur Neuregelung der deutschen Rechtschreibung. Der kommentierte Vorschlag der Kommission für Rechtschreibfragen des Instituts für deutsche Sprache, Mannheim, und die Stellungnahme der Gesellschaft für deutsche Sprache, Wiesbaden/Düsseldorf 1989*, S. 149.

werden [dürfen], da kupieren in Ö[sterreich] und B[ayern] amtlich ist«³¹. Damit ist ein weiteres, zweites Moment benannt, das ursächlich für das Vorhandensein von Variantenschreibungen ist. Quantitativ gesehen betrifft dies nur eine Minderheit der Fremdwortvariantenschreibungen, doch sind Schreibungen dieser Art im Zeitraum vor der 1996er-Reform in allen Auflagen des Rechtschreib-Dudens sowie in anderen Rechtschreibwörterbüchern belegt.³² Sie behaupten sich im Allgemeinen nicht im Schreibgebrauch, wie Günther Drosdowski, langjähriger Leiter der Dudenredaktion, am Rande eines Beitrages zur Reform der Fremdwortorthographie in einer Anmerkung festhält:

»[...] Die Ersetzung von ch, wenn es [Σ] gesprochen wird, durch sch ist nach der staatlichen Rechtschreibkonferenz von 1901 zum Stillstand gekommen. Eindeutschende Schreibungen wie *Schef* für *Chef* und *Schossee* für *Chaussee* sind aus dem Duden entfernt worden. In der Sprachkartei der Dudenredaktion ist die eindeutschende Schreibung *Scharm* für *Charme* zweimal vertreten, während sich für *Schofför* für *Chauffeur* kein Beleg findet.«³³

31 Vgl. Rechtschreib-Duden ⁸1905, S. 205. Noch deutlicher wird auf die Analogie als Prinzip der Wörterbucharbeit im Vorwort [s. S. VI] verwiesen: »Das ist natürlich nicht nur bei allen den Wörtern geschehen, die im a[mtlichen]. R[egelwerk]. stehen, und für die die verglichenen [Regel]Bücher [der einzelnen Bundesstaaten] eine Entscheidung wirklich getroffen haben, sondern auch in den zahlreichen andern Fällen, wo mit Sicherheit aus den vorliegenden Entscheidungen ein Schluß für die Schreibung der im a. R. nicht vorkommenden Wörter gezogen werden konnte.«

Bezeichnend ist die Adaption bzw. Nichtadaption dieser Variantenschreibungen, die von der II. Orthographischen Konferenz nicht vorgesehen waren, denn im 1902er-Regelwerk sind ausschließlich die Schreibungen *Coupé* und *Coupon* notiert. Beide Variantenschreibungen werden noch im 2006er-Regelwerk geführt, können sich also in ihrer integrierten Form im Schreibgebrauch nicht behaupten. 2010 empfiehlt der Rat für deutsche Rechtschreibung die Streichung von *Kupee*.

32 Für den Rechtschreib-Duden vgl. die bei Birgit Gabler: »Orthographische Varianten in ausgewählten Auflagen des Dudens seit 1880«, in: *Studien zur Geschichte der deutschen Orthographie. Germanistische Linguistik* 108–109. Hgg. Dieter Nerius/Jürgen Scharnhorst. Hildesheim/Zürich/New York 1992, S. 367–397, angegebenen Belege, von denen hier die integrierten Variantenschreibungen *Schossee* (S. 384), *Kroki*, *Scharm*, *Sutane* (S. 385), *Fleier*, *Krakelee*, *schampunieren*, *Sersche* (S. 386), *Schef*, *Schofför*, *Sketsch* (S. 387), *Kautsch*, *Klaun* (S. 388) hervorgehoben seien. Die meisten dieser integrierten Schreibungen wurden relativ zügig wieder aus dem Wörterbuch gestrichen.

33 Günther Drosdowski: »Möglichkeiten und Grenzen einer Reform der Fremdwortorthographie«, in: *Jahrbuch für Internationale Germanistik* 6 (1974), S. 8–19. S. 16.

2.2 Anlässlich der Reform von 1996

Im Hinblick auf die Aufnahmekriterien von Variantenschreibungen stehen die Reformer in der Tradition des Verfahrens von vor 1996, was bereits an der historischen Einordnung der Integrationsmuster abgelesen werden kann: Während die Reform bei den Integrationsmustern *ph-f* und *t-z* einen Wandel im Schreibgebrauch aufgegriffen und katalysiert hat und bei *c-k*, *c-z* und Fällen der sekundären Assimilation im Einklang mit dem Schreibgebrauch im Wesentlichen keine Veränderung vorgenommen hat,³⁴ hat sie bei den Integrationsmustern *ch-sch*, *ai-ä*, *é(e)-ee* und *ou-u* an ein bestehendes Muster angeknüpft.

Die Bereitstellung von analog gebildeten Variantenschreibungen ist im Zusammenhang mit den Bemühungen zu sehen, im Bereich der Fremdwortschreibung, der als eine wesentliche Fehlerquelle bei Schülern und nicht professionellen Schreibern ausgemacht wurde, eine orthographische Vereinfachung anzustreben. Von diesem Ansatzpunkt versteht sich auch, weshalb auf eine generelle, d. h. alle Wörter der betreffenden Integrationsmuster umfassende Graphemsubstitution verzichtet wurde; das Reformkonzept sah Variantenschreibungen ausschließlich für die Wörter vor, die gemäß dem zugrundegelegten Konzept von Zentrum und Peripherie der Prager Schule zu berücksichtigen waren und dementsprechend Merkmale wie stilistisch unmarkiert, zur Allgemeinsprache zugehörig und von gemeindeutscher, häufiger Verwendung aufweisen.³⁵

Dass es im Ergebnis zu Festlegungen kam, die isoliert betrachtet nicht konkludent sind, ist z. T. dem subjektiven Ermessen, das dem Konzept innewohnt, geschuldet. Daneben sind der (Forschungs)stand der Zeit und die mehrmaligen, in der Folge des politischen Diskurses vorgenommenen Revisionen des ursprünglichen Konzepts als Bedingungsfaktoren zu benennen. Besonders deutlich wird dies z. B. beim Integrationsmuster <rh>-<r>, bei dem nach dem Konzept neben den mit der Reform zugelassenen Variantenschreibungen *Hämorrhoiden/Hämorrhiden*, *Katarrh/Katarr* und *Myrrhe/Myrre* in weiteren Fällen eine Varianz zu erwarten wäre. In vier Fällen – *Diarrhö*, *Rharbarber*, *Rheuma* und *Rhythmus* – sind die Gründe rekonstruierbar: Die integrierten Variantenschreibungen **Rabarber*, **Reuma* und **Rytmus* wurden seitens der staatlichen Stellen nicht gebilligt³⁶ und eine reformierte Schreibung für *Diarrhö* war im Reformkatalog ganz

34 Zu beachten ist bei den Integrationsmustern *c-k* und *c-z*, dass nach weitgehend erfolgter Integration von Latinismen und Gräzismen zu Beginn des 20. Jahrhunderts die meisten Belege aktuell den romanischen und damit lebenden Sprachen entstammen, die wie oben erwähnt zurückhaltend integriert werden.

35 Zum Konzept von Zentrum und Peripherie vgl. Klaus Heller/Jürgen Scharnhorst: »Kommentar zum Wörterverzeichnis«, in: *Zur Neuregelung der deutschen Orthographie: Begründung und Kritik*. Hg. Gerhard Augst/Karl Blüml/Dieter Nerius/Horst Sitta. Tübingen 1997, S. 269–290.

36 Vgl. ein Einlageblatt zur 1995er Vorlage des amtlichen Regelwerks, auf dem die

offensichtlich aus dem Grunde nicht vorgesehen, weil *Diarrhö* im Gegensatz zu *Katarrh* im Referenzwerk, dem *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*, mit »Med.« gekennzeichnet war und nicht wie *Hämorrhoiden* nachträglich ergänzt wurde. Relativ konsequent und auch umgesetzt ist das Reformkonzept im Grunde allein bei Lexemen mit <ai> bzw. <é(e)> in Suffixen und Suffix-ähnlichen Endungen, woraus sich auch die im Verhältnis hohen Zahlen von neu zugelassenen Variantenschreibungen für diese Integrationsmuster erklären.³⁷

Leitend für die Reformer war der Gedanke, »daß in bestimmten Bereichen, in denen bereits in der Vergangenheit Integrationen erfolgt sind, weitergehende Vereinheitlichungen zu einer wünschenswerten Erleichterung im Umgang mit Fremdwörtern führen können«³⁸. Die neuen Variantenschreibungen waren demnach als Angebot an die Schreibenden gedacht. Dass dabei der Prozess der Integration bei einer »Fallgruppe« bereits abgeschlossen sein kann, haben sie von vornherein als Möglichkeit mit einkalkuliert. Sie zeigt sich ganz praktisch in der Empfehlung an ihre Nachfolger, »[...] die Fremdwortschreibung in regelmäßigen Abständen zu aktualisieren. Dies sollte spätestens alle zehn Jahre durch ein fachkundiges, politisch legitimes Gremium aus den deutschsprachigen Ländern geschehen«.³⁹

3. Ausblick

Die Integration von Fremdwörtern findet auf graphemischer Ebene weitgehend über eine kleine Anzahl von Integrationsmustern statt. Ihr Bestand hat seit den Festlegungen der II. Orthographischen Konferenz im Jahre 1901 Änderungen dahingehend erfahren, dass einzelne Muster aktuell als nicht mehr produktiv einzuordnen sind, während andere neu aufgetaucht sind. Die amtlichen Regelungen von 1901 und 1996 gleichen sich in ihrer Intention, Integrationsprozesse zu unterstützen bzw. zu katalysieren, was sich in der Titulierung von fremdsprachigen Variantenschreibungen als »Zugeständnissen« ausdrückt. Dabei stützt sich das Regelwerk von 1901 im Wesentlichen auf die im Schreibgebrauch beobachteten Variantenschrei-

Schreibungen ausgewiesen sind, die ursprünglich Teil der Reform waren und 1995 ausgeschlossen wurden: »Aktuelle Information«, in: *Deutsche Rechtschreibung: Regeln und Wörterverzeichnis. Vorlage für die amtliche Regelung*. Hg. Internationaler Arbeitskreis für Orthographie. Tübingen 1995.

37 Im ersten Fall wurde eine Varianz eröffnet für die drei Lexeme, für die noch keine integrierte Schreibung vorlag (*Frigidaire, Malaise, Necessaire*), und im zweiten Fall ausschließlich für die »zentralen« Lexeme (»zentral« im Sinne des Konzepts von Zentrum und Peripherie; weiterhin z. B. nicht zulässig: **Abbee, *Atta(s)chee* u. a.)

38 S. Kommission für Rechtschreibfragen des Instituts für deutsche Sprache 1989 (wie Anm. 30), S. 154.

39 S. Kommission für Rechtschreibfragen des Instituts für deutsche Sprache 1989 (wie Anm. 30), S. 158.

bungen, während das 1996er-Regelwerk in Anknüpfung an ein (zwischenzeitlich) gängiges Verfahren auch analog gebildete Variantenschreibungen zulässt.

Befragt nach der Begründung für das Vorliegen von Variantenschreibungen in diesem Bereich sind daher grundsätzlich zwei Arten von Fremdwortvariantenschreibung voneinander zu unterscheiden: solche, die aus dem Gebrauch hervorgingen, und jene, die analog gebildet sind. Für Letztere liegt die Begründung offen, sie sollen der Vereinfachung dienen.⁴⁰ Für Erstere ist nach den Faktoren des Sprachwandels zu fragen.

Moderne Sprachwandeltheorien sehen den Motor für den Sprachwandel in Faktoren, die einerseits das Sprachsystem und andererseits die gesamtgesellschaftlichen Rahmenbedingungen betreffen.⁴¹ Im Hinblick auf die das Sprachsystem betreffenden Faktoren sei an dieser Stelle nur erinnert an die Beobachtung von Wilmanns im Jahre 1900, dass die Masse der Schreibenden die von den Gelehrten vorgeschriebene Grenze bei der Schreibung von <c> vs. <k> in Fremdwörtern nicht innezuhalten wusste. Die integrierte Schreibung ist, indem sie mit den indigenen Laut-Buchstaben-Zuordnungen übereinstimmt, sprachökonomisch begründbar. Diese zeitgenössische Beobachtung wird sich auf andere Integrationsmuster übertragen lassen. Daneben sind die Rahmenbedingungen um das Jahr 1900 mit seinen auch in Wissenschaftskreisen latent vorhandenen nationalistischen Zügen grundverschieden von den heutigen und dürften die Integration speziell von Fremdwörtern aus lebenden Sprachen (und im Besonderen aus dem Romanischen) begünstigt haben.

Aufs Gesamt gesehen können solche Faktoren aber immer nur ein Erklärungsansatz sein, denn letztlich zählt der Einzelfall, d. h. das Fremdwort in seiner Stellung im Wortschatz.⁴² Dies zeigt sich gut an Fehleinschätzungen, wie sie zu allen Zeiten vorkamen. Konrad Duden beispielsweise war der festen Überzeugung, »wie wir jetzt schon Scharade, Schokolade, Schikane schreiben, so werden wir in nicht allzu ferner Zeit auch Scharitee, Schossee, Schiffern, Büro, Frisör schreiben.«⁴³ Nur teilweise sollte er Recht behalten.

Dr. Kerstin Güthert
Institut für Deutsche Sprache
R 5, 6–13
68161 Mannheim

40 Ob dieses Ziel erreicht werden kann, ist eine andere Frage.

41 Vgl. u. a. die Zusammenstellung in Gerhart Wolff: *Deutsche Sprachgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 6., überarbeitete und erweiterte Auflage, Tübingen/Basel 2009.

42 Mit der Zugehörigkeit zu einer Fachsprache wurde oben im Kontext mit der Schreibung von *Dragée/Dragee* und *Choque/Schock* ein wichtiges Stellschraube angesprochen.

43 S. Konrad Duden: »Rechtschreibung«, in: *Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik*. 2. Aufl., Bd. VII. Hg. W. Rein. Langensalza 1908, S. 321–338, S. 336.